

## **ASSIMILATION ODER EMANZIPATION?**

### **IMMIGRANTEN IM BERLIN DER KAISERZEIT: 1880-1894**

Im späten neunzehnten Jahrhundert strömten Tausende Flüchtlinge und Arbeitsuchende in das Deutsche Reich. Pogrome, Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Stagnation drängten vor allem Russen und Polen nach Deutschland. Aber der Zuwachs kam nicht nur aus dem Osten, auch Italiener und Holländer zog es in dieses an stetigem Arbeitskräftemangel leidende Land. Hatten schon in den 1880er Jahren jährlich Tausende Saisonarbeiter und Einwanderer die deutschen Grenzen überquert, so mußte Deutschland in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts mit der Tatsache umgehen lernen, daß die Zahl der Ausländer im Reich inzwischen auf über eine Million angewachsen war.

Als diese Einwanderungswelle begann, war die kulturelle Landschaft Deutschlands schon durch sehr verschiedene ethnische und religiöse Identitäten gekennzeichnet: Preußen, Bayern, Badener, Deutsche jüdischen Glaubens lebten zusammen mit Elsässern, Dänen und Polen. Die dazu stoßenden polnischen Einwanderer brachten den schon über hundert Jahre währenden Konflikt zwischen der preußischen Regierung und ihren einheimischen polnischen Bürgern mit, jüdische Einwanderer trafen auf eine jüdische Gemeinde, die sich gerade erst "emanzipiert" hatte und die nun durch einen wachsenden Antisemitismus bedroht wurde. Polen, Juden und Russen begegneten einer gesamtdeutschen Gesellschaft, christlich und jüdisch, die tiefgeprägte Vorurteile gegen alle Osteuropäer, christliche und jüdische, hatte.

Dabei sind die Reaktionen der deutschen Juden auf die Einwanderungswelle besonders interessant, weil diese den üblichen westlichen Mythos vom rückständigen, primitiven Osteuropa mit ihrem eigenen Mythos von der Assimilierung kombinierten. Das Ergebnis war eine Ausländerpolitik in den jüdischen Gemeinden, die dem Einwanderungsstrom mit einer Mischung aus Haß, Mißverständnis, Mitleid, Barmherzigkeit und Hilfe gegenübertrat. Manche jüdischen Gemeinden protestierten offiziell gegen die von der Regierung angeordnete Ausweisung jüdischer Einwanderer und versuchten zur gleichen Zeit, den Zustrom weiterer Juden durch ihre eigenen Vertreter an der Ostgrenze zu beschränken.

Um dieses Verhalten der jüdischen Gemeinden verstehen zu können, muß es im Zusammenhang mit der Assimilierung deutscher Juden im neunzehnten Jahrhundert betrachtet werden. Obwohl viele deutsche Juden im Kaiserreich ihre loyale Gesinnung betonten und die deutsche Kultur vollständig annahmen, war die Erinnerung an ihre eigene Assimilierung doch immer vorhanden. Der gewünschte Grad ihrer Assimilierung war immer noch ein aktuelles Thema, und der Streit darum entbrannte erneut, wenn Juden christliche Partner heirateten oder wenn sie sich taufen ließen, um soziale oder politische Vorteile zu erhalten. Die Gründung von Gruppen, in denen sich deutsche Juden politischen Zielen widmeten, und die Zionistische Bewegung verschärften zudem den Streit noch.

Schon im achtzehnten Jahrhundert hatte Moses Mendelssohn, ein Exponent der deutschen Aufklärung, dieses Thema behandelt. Er hielt es für wichtig, daß gewisse jüdische Traditionen erhalten bleiben. Die deutsche Sprache, die Literatur, Ausbildung und Zivilgesetze sollten als Mittel für eine Erneuerung, nicht zur Eliminierung der jüdischen Kultur genutzt werden. Während des neunzehnten Jahrhunderts kam es zu einer Dualität von jüdischer und deutscher Kultur. Trotz gesetzlicher, wirtschaftlicher und auch kultureller Veränderungen überlebte eine deutliche Minderheitenkultur der deutschen Juden.

Die Napoleonischen Reformen im westlichen Teil Deutschlands hoben viele gesetzliche Begrenzungen des jüdischen Lebens auf. In den folgenden Jahren fand ein teilweiser - und von Land zu Land unterschiedlich starker - Prozeß der gesetzlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Assimilation statt. Doch obwohl der Nord-Deutsche Bund 1869 und das neue Deutsche Reich 1871 jüdische Bürger als Staatsbürger anerkannten, waren sie weder völlig gleichberechtigt noch vollständig integriert. Gewisse Bereiche des öffentlichen Dienstes waren den Juden verschlossen, und ebenso konnten sie nicht Offiziere im preußischen Heer werden. Obwohl das deutsche Judentum sich im späten neunzehnten Jahrhundert überwiegend im Mittelstand etabliert hatte, bildete es eine starke Minderheit innerhalb der deutschen Kultur.

Diese neuerliche Erinnerung an die eigene Assimilation, die Vorurteile gegen die osteuropäische Kultur und wachsender Antisemitismus prägten stark die Reaktionen der deutschen Juden auf die osteuropäischen Migranten. Waren die verschiedenen jüdischen Hilfsorganisationen zwar davon überzeugt,

daß Einwanderer assimiliert werden könnten, so begrenzten jedoch ihre Vorteile gegen den Osten ihren Glauben an die Assimilationsfähigkeit dieser Menschen. Deswegen versuchten diese Organisationen häufig, den als "assimilationsunfähig" eingestuften Einwanderern den Zutritt zu verwehren. Die osteuropäischen Juden, denen es gelang, nach Deutschland zu kommen, spürten den starken Druck der deutschen Juden, schnellstmöglich zu assimilieren.

Dennoch entlockten die Verhältnisse, unter denen osteuropäische Juden im späten neunzehnten Jahrhundert zu leiden hatten, den deutschen Juden Mitleid. Seit 1881 zwingen Pogrome in Rußland Tausende von jüdischen Menschen, ihr Land zu verlassen. Dies führte in den letzten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts zu einer schweren wirtschaftlichen Krise in den Dörfern, wo die Mehrheit der Ostjuden wohnte und damit zu einem andauernden Strom von wirtschaftlichen Migranten. Dem Bericht einer jüdischen Hilfsorganisation nach schickten deutsch-jüdische Wohlfahrtsvereine regelmäßig große Summen nach Rußland, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. Der Bericht plädiert für erhöhte wirtschaftliche Hilfe in Rußland als Lösung der Krise. Er kritisiert diejenigen Organisationen, die den Auswanderwilligen die Fahrtkosten nach Westeuropa oder Amerika finanzieren und schlägt dafür vor, das Geld für Ernährung, Erziehung und Unterkunft im eigenen Land auszugeben. So kam es dazu, daß viele deutsch-jüdische Hilfsorganisationen fast soviel Geld für die Rückreise nach Rußland ausgaben wie für weitere Reisen nach Amerika. Zum Beispiel brachte 1882 das Deutsche Central-Comité 140 000 Mark für die Auswanderung russischer Juden nach Amerika auf, zahlte aber ebenso 102 129 Mark für die Rückreise von Flüchtlingen nach Rußland. Ebenso beteiligten sich England, Frankreich, Österreich und die Schweiz durch die Zahlung nicht unbeträchtlicher Summen am Versuch, russische Juden in Rußland selbst oder in Amerika zu unterstützen.

Nach einem Ausbruch der Cholera 1892 in Hamburg, dem Ort, den viele polnische, russische, jüdische Auswanderer auf ihrer langen Reise häufig zuerst tangierten, wurden die Grenzkontrollen an der preußischen Ostgrenze massiv verstärkt. Die Regierung forderte die Hilfsorganisationen auf, alle ein- und durchreisenden Flüchtlinge medizinisch untersuchen zu lassen. Das Deutsche Central-Comité protestierte dagegen, da es keine Beweise dafür gab, daß die Cholera tatsächlich von Einwanderern eingeschleppt worden war, was zwei Jahre darauf auch eine offizielle Untersuchung des Hamburger Senats bestätigen mußte. Dennoch gab die preußische Regierung ihre Forderung nicht auf. So mußten durchreisende Flüchtlinge nach der medizinischen Untersuchung in geschlossenen Eisenbahnwagons direkt nach Hamburg oder Bremen an streng abgeschirmte Quais gebracht werden. Das führte dazu, daß russischen Juden in dieser Zeit nunmehr nicht nur eine "kulturelle Infektion" der deutschen Nation, sondern auch eine direkte "physische Infektion" nachgesagt wurde.

Zusätzlich zu diesen von der Regierung geforderten gesundheitlichen Auswahlkriterien gab es auch Forderungen der jüdischen Hilfsorganisationen in den Vereinigten Staaten. Diese fühlten sich vermutlich dem großen Strom der Einwanderer nicht gewachsen und verlangten, daß in Zukunft nur noch solche Flüchtlinge geschickt werden sollten, die streng auf ihre "Assimilierungsfähigkeit" geprüft wurden. In einem Brief an Isidore Loeb, dem Leiter der Alliance Israelite schlug Jacob Schiff, ein bedeutender jüdisch-amerikanischer Philanthrop vor, daß russische Juden, "welche für Amerika nicht verdauungsfähig wären, nach anderen Ländern, wie z.B. Brasilien, Argentinien, Uruguay und Australien umzuleiten wären."

Doch auch die deutschen Hilfsorganisationen verzichteten beim Auswahlverfahren an der Grenze nicht auf bestimmte Kriterien. So forderte das Deutsche Central-Comité von seinen Vertretern an der Grenze, nur wirklich "Hilfsbedürftige" durchreisen zu lassen. Die wichtigsten Assimilierungskriterien waren dabei die Arbeitserfahrung und Arbeitsbereitschaft der Flüchtlinge.

Betrachtet man aber die Arbeit der deutsch-jüdischen Organisationen mit schon in Deutschland ansässigen osteuropäischen Einwanderern, wird deutlich, daß auch ihre Arbeitsbereitschaft bei weitem nicht hinreichend war, sich in Deutschland "anzupassen". Es wurde von ihnen gefordert, ihre jüdische Sprache abzulegen und "gute deutsche Eigenschaften wie Sauberkeit und Fleiß" zu übernehmen. Wohlfahrtsorganisationen boten den Einwanderern Kulturabende, um sie die Würdigung der deutschen Musik, Kunst und Literatur zu lehren. Sehr oft führte die Konfrontation der schon assimilierten deutschen Juden zum Streit mit den neuen, meist orthodoxen Einwanderern, die besonders die reformierte Religion der deutschen Juden ablehnten. So wuchsen die Auseinandersetzungen in den jüdischen Gemeinden des späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts in dem Maße, in dem sich die Anzahl der Ostjuden erhöhte und ihre Fähigkeit, sich zu organisieren, zunahm.

Das Verhalten der deutschen Juden in bezug auf die Einwanderer aus dem Osten spiegelte aber nicht nur die hoch antisemitische Atmosphäre der Kaiserzeit wider. Die jüdischen Gemeinden in Deutsch-

land forderten ebenso die Assimilierung der polnischen Minderheiten, argumentierten ebenso vehement gegen die Einwanderung weiterer Polen und Russen wie gegen die der Ostjuden. Ein gleiches Verhalten ist bei den französischen, englischen und amerikanischen Hilfsvereinen in dieser Zeit zu beobachten. Die Einstellung deutsch-jüdischer Wohlfahrtsvereine gegenüber jüdischen Einwanderern aus dem Osten muß im Zusammenhang eines komplexen Systems westlicher Vorurteile gegen östliche Kulturen betrachtet werden. Im Berlin der Kaiserzeit lebten Franzosen, Italiener, Niederländer u.v.m., aber es waren die Ausländer aus dem Osten, auf die sich die öffentlichen Klagen konzentrierten.

Dies zu überdenken, spielt nicht nur eine wichtige Rolle in bezug auf die Geschichte Deutschlands als Einwanderungsland, es werden Parallelen zur Gegenwart sichtbar.

Bob Garris

Der Autor:

Bob Garris studiert Geschichte in den USA. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn forscht und arbeitet er 1995/96 für ein Jahr in Deutschland.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 32/33 1995, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>